**Rede zur Eröffnung der Demonstration vom 16.07.2018**

**BASS gegen HASS #ausgehetzt** am Dauchauplatz in Regensburg

*von Lisa Kienle*

Ich möchte Danke sagen, dass ihr heute gekommen und dem Aufruf zum #ausgehetzt gefolgt seid.

Ich möchte hier nicht allzu viele Worte verlieren. Aber über den Terminus ausgehetzt möchte ich an dieser Stelle ein paar Gedanken aussprechen.

Ich finde es gar nicht so einfach, in dieser Situation die richtigen Worte zu verwenden.

Wir haben uns unter dem Hashtag versammelt, um zu demonstrieren, dass wir müde sind, müde angesichts der Hetze und des Hasses im öffentlichen Diskurs.

Ein Diskurs, der Tag für Tag mehr an Respekt und Achtung vor dem Menschen und den Errungenschaften unserer aufgeklärten Welt verliert.

Worte werden als Waffen missbraucht – und wenn wir ganz ehrlich zueinander sind, hat sich unsere Gesellschaft bereits in einen verbalen Kriegszustand gehetzt.

Es werden immer schwerere Geschütze aufgefahren, es wird immer unpräziser gezielt, es wird oft zu dreckigen Mitteln der Diffamierung gegriffen

und es wird immer öfter mit voller Absicht unter die Gürtellinie geschlagen.

Ich möchte hier nicht über die Ursachen schlaumeiern, ob wir durch soziale Medien verroht wurden, ob wir verlernt haben, uns zu schämen, wenn wir andere Menschen öffentlich attackieren, bloß stellen, in den Dreck ziehen oder zum Schuldigen machen, weil unser Leben von unserer Wunschvorstellung abweicht.

Aber jeder von uns kennt Shitstorms, frei gewordene Wut im Netz,

die unkontrolliert und abgekoppelt von Moral und Gewissen einfach toben kann. Der Krieg ist virtuell, aber die Schmerzen beim Betroffenen sind real.

Zack, Wir haben gerade mit EINEM kleinen vierzeiligen Post oder Tweet einen Menschen beleidigt, ihn verletzt, unwahre Dinge gesagt, oder ihn anhand der Zugehörigkeit zu einer Ethnie, Hautfarbe oder anhand der Herkunft oder Sexualität beleidigt.

Praktischerweise fühlen wir uns sicher, wenn wir Angriffe vom Sofa aus starten, wie ein Drohnenpilot, der demjenigen, den er abschießt, nicht mehr in die Augen und ihm beim Sterben zu sehen muss. Wir meucheln einfach in unserer Komfort-Zone und das macht uns stumpf und bietet ein schönes Ventil für den Frust zwischendurch.

Aber die Verrohung der Sprache geht weit über das soziale Netzwerk hinaus, hat den Weg über die extremen Flügel hinweg mitten ins Herz des öffentlichen Diskurses und in die breite Masse gefunden.

Auch weil ja die ein oder andere Partei in Bayern,oder besser gesagt, die EIN oder EINZIGE Partei in Bayern eine Vielzahl an idiotischen Protestwählerstimmen an eine gewisse andere Partei verloren hat, schreiben sich nun ehemalige Volksparteien unverfroren völkische Parolen aufs Programm und bewachen mit paranoider Eifrigkeit die Grenzen, um dem Wähler das Gefühl zu geben, wir stehen kurz vor der Invasion und der Rest der Welt sei nur darauf aus, den Europäern das Essen vom Mund wegzustehlen.

UND SIE MÜSSEN UNS BESCHÜTZEN, koste es Freiheiten und Rechte was es wolle.

Das alles geschieht durch diese Sprache der Angst, und die Sprache des Hasses.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es angestoßen von Theodor Adornos Aussage, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, sei barbarisch, einen Sturm an unterschiedlichen kulturkritischen Interpretationen, was denn nun damit gemeint sei.

„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch.“[[1]](#footnote-1) Warum?

Greift das geschriebene Wort zu kurz, um die Schrecken der Konzentrationslager und des Holocaust darzustellen?

Ist jegliche Form der zweckfreien Ästhetik vermessen, nach dem industriellen Völkermord in Auschwitz?

Oder wird damit auch deutlich, dass die deutsche Sprache, die so ein unermessliches Spektrum an Möglichkeiten hat, feine Bedeutungsnuancen zu artikulieren und differenziert zu argumentieren, heutzutage wieder vergewaltigt wird wie vor 80 Jahren unter den Nazis?

Die Sprache der Dichter und Denker wurde missbraucht und in Schablonen des Hasses gepresst, in völkische Floskeln, in hasserfüllte Parolen und in unendlich menschenverachtende Ansichten.

Das ist die Sprache der Angst und des Hasses.

Und das passiert auch heute wieder.

Und dagegen wollen wir uns wehren. Hier, und jetzt und heute!

Und drum stehe ich jetzt hier und spreche und fühle mich an Hugo von Hofmannsthals Chandos-Brief erinnert (um bei der Sprache der Dichter und Denker zu bleiben). Des fiktiven Lord Chandos‘ Worte waren nämlich:

„Mein Fall ist in Kürze dieser: Es ist mir völlig die Fähigkeit abhanden gekommen, über irgend etwas zusammenhängend zu denken oder zu sprechen. […] Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen, die Worte 'Geist', 'Seele' oder 'Körper' nur auszusprechen, [denn] die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muß, um irgendwelches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze“.[[2]](#footnote-2)

Genauso zerfallen mir nun Worte wie „Freiheit“ im Munde, „Gleichberechtigung“, „Freizügigkeit“, „Meinungsfreiheit“, „Recht auf Leben und Sicherheit der Person“ – wie modrige Pilze.

Diese Worte wurden am 10. Dezember 1948 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in 30 Artikeln zusammengefasst. Im Jahr 1948 war die Erinnerung daran noch frisch,

was eine Missachtung der Menschenrechte im großen Stil gebären kann,

und zwar einen weltverschlingenden Völkermord und Krieg.

Heute wirken die Worte geflügelt, groß und beinahe altertümlich pathetisch. Warum? Weil sie angesichts der aktuellen Tendenzen und Veränderungen

mit Füßen getreten werden.

Der Rechts-Rum-Tenor der heutigen Zeit hat die öffentliche Meinung zum RTL 2 Zitat verkommen lassen, und ein Appell an die Menschenrechte wirkt oft aus der Zeit gefallen oder naiv-romantisch-verloren wie ein Goethe-Gedicht zum Tinder-Date.

Doch wir sind heute hier und wir haben einen Plan.

Wir möchten heute hier zusammen Wiederbelebungsmaßnahmen starten,

um diese Worthüllen wieder mit Leben zu füllen.

Das was ich hier mache, soll keine Rede sein, weil wir uns abkehren möchten von der Sprache des Hasses. Das hier ist eine Liebeserklärung an die Menschen und an die Menschenrechte!

WARUM? – und jetzt zitiere ich aus der Präambel der Menschenrechtscharta:

* „da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet […]
* da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen auf die allgemeine Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken,
* da ein gemeinsames Verständnis dieser Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist.“[[3]](#footnote-3)

Und ich möchte hier noch kurz die Inhaltspunkte aus der Menschenrechtscharta zitieren, die das Fundament unserer Forderungen heute in dieser Demo darstellen.

Und zwar den Artikel 1 als Absage an nationale Abschottung und Nationalismus:

* „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“[[4]](#footnote-4)

Und den Artikel 9, 13 und 14 direkt an Horst Seehofer:

* „Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden. […]
* Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen. […]
* Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.“[[5]](#footnote-5)

Und den Artikel 12 direkt an alle, die tatsächlich meinen, das neue Polizeiaufgabengesetz wäre mit dem deutschen Grundgesetz oder den Menschenrechten vereinbar – also auch an die CSU:

* „Niemand darf willkürliche Eingriffe in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.“[[6]](#footnote-6)

Und noch die Nummer 28 zum Schluss:

* „Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.“[[7]](#footnote-7)

Deswegen sind wir hier – weil wir die hohlen Wangen der Menschenrechte mit neuem Leben beküssen wollen.

Und ein letzter Gedanke treibt mich um, seit ich auf der „BASS gegen HASS“-Demo anlässlich des Auftritts von Björn Höcke im Lappersdorfer „Aurelium“ von einer älteren Demonstrantin aus den eigenen Reihen gefragt wurde, ob ich denn überhaupt wählen ginge.

Scheinbar hat das Schwenken einer Fahne ohne Spruch oder Symbol und der viele Glitzer in unseren Gesichtern den Eindruck erweckt, wir hätten keine Stimme und nichts zu sagen, wären maulfaul und nur hier wegen des Raves.

Nein, wir sind hier und feiern das Gute und das Wahre und die Rechte aller Menschen und wir bedienen uns dabei nicht der Sprache der Angst und des Hasses, sondern der Sprache der Seele, wir tanzen.

Oder wie Hugo von Hofmannsthal sagen würde:

„Das Ganze ist eine Art fiebrisches Denken, aber Denken in einem Material, das unmittelbarer, flüssiger, glühender ist als Worte. Es sind gleichfalls Wirbel, aber solche, die nicht wie die Wirbel der Sprache ins Bodenlose zu führen scheinen, sondern irgendwie in [uns] selber und in den tiefsten Schoß des Friedens.“ [[8]](#footnote-8)

1. Theodor W. Adorno: *Kulturkritik und Gesellschaft.* In: *Gesammelte Schriften*, Band 10.1: Kulturkritik und Gesellschaft I, „Prismen. Ohne Leitbild“. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977, [ISBN 3-518-07172-6](https://de.wikipedia.org/wiki/Spezial:ISBN-Suche/3518071726), S. 30. [↑](#footnote-ref-1)
2. Hugo von Hofmannsthal: Ein Brief, in: Lesebuch der Jahrhundertwende. Prosa aus den Jahren 1889 bis 1998. Ausgewählt von Klaus Schöffling. Frankfurt am Main [Insel] 11987. ISBN 3-458-32697-9. S. 247-260, hier zitiert nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ein-brief-997/1>, zuletzt aufgerufen am 16.07.2018. [↑](#footnote-ref-2)
3. Resolution 217 A (III) der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948, zitiert nach: <https://www.menschenrechtserklaerung.de/die-allgemeine-erklaerung-der-menschenrechte-3157/>, zuletzt aufgerufen am 16.07.2018. [↑](#footnote-ref-3)
4. Ebd. [↑](#footnote-ref-4)
5. Ebd. [↑](#footnote-ref-5)
6. Ebd. [↑](#footnote-ref-6)
7. Ebd. [↑](#footnote-ref-7)
8. Hofmannsthal: Ein Brief, S. 247-260, hier zitiert nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ein-brief-997/1>, zuletzt aufgerufen am 16.07.2018. [↑](#footnote-ref-8)